

I dr heilige Nacht

Autor(en): **Hilty-Gröbli, Frida**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **20 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-187463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I dr heilige Nacht

*S Chrischtchindli ischt uf d Äärde choo
im Stall, i tunkler Nacht;
im Chripppli lüts, i Bethlehem,
en Stäärn stoht öberem Tach.*

*Drei König us em Morgeland
siehnd eh am Himmel stoh,
si send vo wiit häär gwanderet
dem hälle Lüüchte noo.*

*Si bringed schöni Goobe mit:
Gold, Weihrauch, Edelstei;
denn si hand ghöört, dass da chlii Chind,
en grosse König sei.*

(Us em ne Wiehnachtsspil)

Frida Hilty-Gröbly †

Wienacht im Wald

All Johr, wenn i vor der Wienacht di Trucke mit de glänzige Glaschugele, de rote Pilzli mit de wysse Tupfe, de Silberstrangen und de Cherzhalter für de Chrischtbaum us em Eschtrichchaschte-n oben abe hole, so chunnt mer öppis z Sinn, wo mer hüt no vorchunnt, wie nes schöns Märli — en wohre Traum.

Euse Heinz isch doo no es Erschtklässlerli gsy. Will er do oben am Wald so zimmlig elei uufgewachsen isch, so isch em mängs ygfalle, wo anderi — i der Gsellschaft vo irne Gspäänlene uufgewachseni Chind — chuum dra tänkt händ.

Em Heinz händ vor allem Wisen und Wald Heimet bedüüet und es isch em niene wöhler gsy as det.

Also: Dozmool — es isch scho lang sider — han i vor der Wienacht fascht kei Schmuck me gfunde für 's Wienachtsbäumli. Zwöi, drü Mool bin i in Eschtrich ue und ha de Chaschte dernoo dursuecht — aber ver-gäbe! Es isch mer es Rätsel gsy, wo all die schöne Sache häre cho sind. Jo nu; i ha halt, will 's Bäumli so schön hät sölle wärde wie alli Johr, eifach wider öppis müesse go chauffe.

Es paar Mönnet spöoter bin i im ganze Wald ume gchroche, für es Schwumm-Mool zäme z'bringe.

Und jez! — I mene Teil vom Wald, zimmlig wyt vo eusem Huus ewägg, hets vill jungi Tännli i der Grösse vo schöne Chrischtbäumlene gha und a eim von dene isch euse Chrischtbaumschmuck ghanget! Natürlig het er nümme gar so schön glitzeret; er isch scho e chli abgwätteret gsy. Aber glych! das Tännli isch doo gschtande wie ne Bruut im Bruutchleid am Hochsigmorge, näbe sine tunkle Gschwüschterti. E Traum — es Wunder isch es gsy!

Wenn jez öpper uf de Gedanke chunnt: «I hei sicher e schöni Wullen übercho, won i die Pscheerig gseh hei» — so mues i si enttüsche. Nei: Träne sind mer i d Auge gstige, so hets mi übernoo, won i doo sone tüüfe